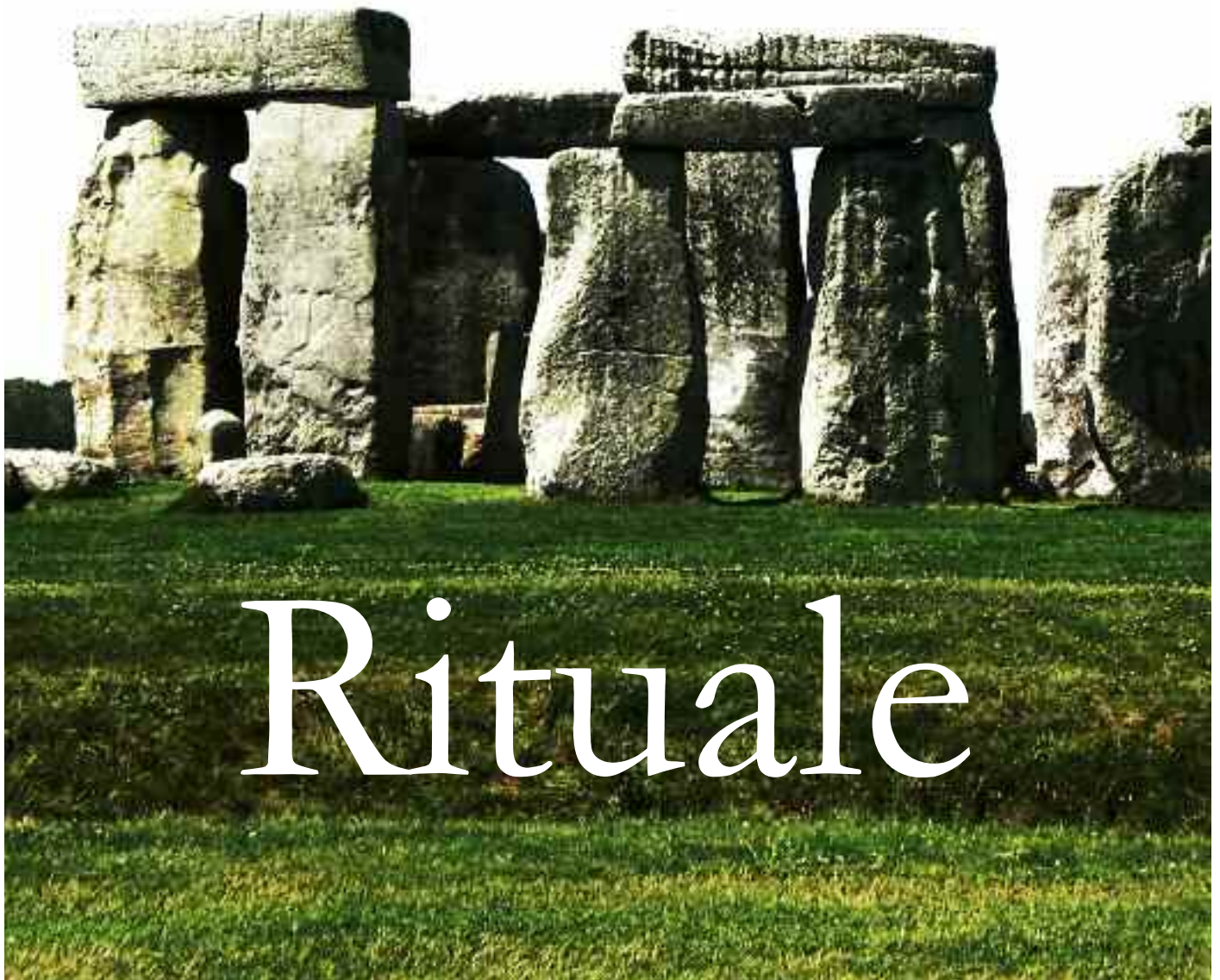


hospiz*bewegung* *lebens*HAUS

Hospiz-Forum



Rituale

Vorwort

DORIS HANHART

... wenn Sie die Straße überqueren, schauen Sie dann auch immer automatisch nach rechts und nach links? Den Weg zur Arbeit – machen Sie den nicht jeden Morgen mit dem Rad?

Sind der sichernde Blick und die Fahrt mit dem Fahrrad damit „Rituale“?

Könnte sein, aber wenn es so ist, dann wird keiner das allein durch einen Blick von außen erkennen können.

Rituale weisen über das hinaus, was sichtbar, was hörbar, was unmittelbar wahrnehmbar ist.

Rituale gestalten eine Situation - häufig eine Übergangszeit -, sie sichern „Abbruchstellen“, sie ordnen das Innen und das Außen

- und so manches Ritual ist grenzüberschreitend. Viele Rituale sind alt, uralte – und vermittelt. Wenn ich eine Kerze entzünde, darf ich davon ausgehen, dass Tausende das schon vor mir getan haben und dass man schon zu Urzeiten mit dem Feuer die Finsternis bannte. Und ich tue das, speziell in der dunklen Jahreszeit, weil jemand es mir irgendwann vorgemacht und ich es nachgemacht habe.

Andere Rituale werden neu erfunden, werden in meinem Leben mit Bedeutung aufgeladen, begleiten mich durch die Zeit und lassen in jeder Wiederholung die vorausgegangenen, gestalteten Situationen aufleuchten.

In unserer Arbeit begegnen wir häufig Ritualen. Manche erkennen wir, manche erschließen sich erst im vertrauten Gespräch. Ein Ritual miterleben, eventuell mitzuvollziehen, seine Bedeutung geschenkt zu bekommen, schafft wortlose Nähe... Ich wünsche allen, die sich in der hospizbewegung engagieren, die Begleitung im Hospiz möglich machen und allen, die uns in dieser Arbeit unterstützen, in den nächsten Tagen eine Situation (oder zwei),

in denen ein Ritual einen Moment aus Ihrem Alltag herauszulösen vermag.

Ihnen und Euch allen herzlich verbunden
Doris Hanhart

Inhaltsverzeichnis

Doris Hanhart	Seite 2	Vorwort
Walburga Altefrohne	Seite 4	Kraft der Rituale
Simone Strehl	Seite 6	Verankert und verbunden: Rituale in den Religionen
Beate Welschhof	Seite 8	Rituale: Gedanken und Erleben aus der Sicht einer Begleiterin
Renate Folkers	Seite 10	In memoriam
Heidi Barth	Seite 11	Wurzeln der Rituale
	Seite 12	Das war 2009
	Seite 14	Das kommt 2010
	Seite 16	Impressum

Kraft der Rituale

WALBURGA ALTEFROHNE

Der Begriff „Ritual“ leitet sich vom lateinischen „ritualis“ ab und meint ein gleichbleibendes, regelmäßiges Vorgehen nach einer festgelegten Ordnung. Zu allen Zeiten ist und war es Menschen ein Anliegen, durch rituelle Handlungen Struktur und Ordnung in ihr Leben zu bringen. Sie sollen helfen, den Tages- und Lebensablauf überschaubar zu machen und somit das Leben zu erleichtern. Es kann unterschieden werden zwischen Interaktionsritualen, zyklischen, lebenszyklischen und ereignisbezogenen Ritualen.

Interaktionsrituale regeln einen Großteil der zwischenmenschlichen Beziehungen. Persönliche Rituale, Rituale im Familienleben und geregelte Kommunikationsabläufe, Gepflogenheiten und Konventionen verlaufen häufig nach festen Mustern. Ebenso das Ritual der Begrüßung. Mit ihrem ausgeklügelten choreografierten Handschlag demonstriert z. B. eine Jugendgang allen Außenstehenden nicht nur, wie cool sie ist, sondern vor allem, dass alle anderen nicht der Gruppe angehören.

Wichtige Lebensabschnitte werden durch „**lebenszyklische Rituale**“ eingeleitet, begleitet und abgeschlossen, etwa zu Geburt und Begräbnis, Lösen vom Elternhaus, Hochzeiten – Trennungen. Rituale finden sowohl auf der persönlichen Ebene statt, als auch im menschlichen Miteinander. Wenn kleine Kinder am ersten Schultag mit ihrer Schultüte nach Hause gehen, tragen sie das weithin sichtbare Zeichen für einen neuen, wichtigen Lebensabschnitt vor sich her.

Ebenso folgen **zyklische Rituale** dem tageszeitlichen, wöchentlichen, monatlichen oder jährlichen Kalender, wie Weihnachten oder das Sonnenwendfest. Kindern, denen jeder Tag eine Fülle von Neuigkeiten bringt, gibt es ein Gefühl der Sicherheit, wenn sich manche Dinge nicht ändern: Jeder Abend muss vom Vorlesen einer Gutenachtgeschichte bis zur exakten Reihenfolge Kuss – Zudecken – Licht aus genau gleich ablaufen. Und wehe, wenn der Babysitter dieses Ritual nicht kennt!

Ereignisbezogene Rituale finden z. B. bei bestimmten Krisen Anwendung. Besonders die religiösen Symbole bieten Sterbenden und Angehörigen Halt.

Rituale in der Sterbebegleitung sind nur dann orientierend und sinnvoll, wenn sie vertraut und nicht aufgesetzt sind. Als Beispiel sei hier das Ritual der Segnung genannt. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein haben ausdrückliche Segnungen sterbender Menschen weite Verbreitung erfahren. Während im katholischen Kontext selbstverständlich und geradezu notwendig die „Letzte Ölung“ geschah, feierten viele evangelische Christen ein letztes *Abendmahl* in den Familien. Die Zeichnung der Sterbenden mit dem Kreuzzeichen auf die Stirn bedeutet auch heute noch eine große Geste der Übergabe. Sterbende werden gesegnet für den Schritt über die Schwelle; Verstorbene als Dank für ihr Leben und um ihren Leib der Obhut Gottes zu übergeben sowie Trauernde zu segnen für den Weg des Schmerzes.

Der Tod eines Gastes im lebensHAUS wird ebenfalls begleitet von festen Ritualen. Vor dem Zim-

mer des verstorbenen Menschen wird ein brennendes Teelicht aufgestellt. Weiterhin wird, für alle sichtbar, der Name des Verstorbenen mit Geburts- und Sterbedatum in ein Buch eingetragen und auch daneben befindet sich eine brennende Kerze. Somit wird der Tod des Gastes öffentlich gemacht. Die Flamme wird erst gelöscht, wenn der Leichnam abgeholt wurde.

Ein Begräbnis läuft nach einem seit Generationen gleichen Ritus ab und bietet den Hinterbliebenen eine stabile Struktur, an der sie sich in ihrer Trauer festhalten und Abschied nehmen können.

Der Schweizer Mediziner und Psychologe Carl Gustav Jung hat sich ausführlich mit der heilenden Wirkung von Ritualen befasst. Für ihn waren persönliche Riten notwendig, damit der Wert unseres Lebens erfahrbar wird, und das soll gefeiert werden. Jung vertrat die Auffassung, dass Leben aus mehr besteht als zu arbeiten und zu essen und für den nächsten Tag zu sorgen. Die Banalität des Lebens wird durch Riten gebrochen, so Jung.

Rituale werden nicht einfach nur wiederholt, sie erfahren ständige Erneuerung, um die Menschen auch heute noch zu erreichen. Zum Beispiel hat die Generation der 68er in Westdeutschland erfolgreich gegen Traditionen und Bräuche aufbe-

gehrt. Somit wurden u. a. Talare in Universitäten abgeschafft. Diplomzeugnisse und Promotionsurkunden wurden mit der Post zugestellt. Das hielt man für antielitär. Seit 2005 wird an der Universität Bonn wieder nach alten Ritualen mit Talar und Barett der Universitätsabschluss gefeiert. Alte Rituale markieren auch hier wieder den Abschluss bzw. den Beginn eines Lebensabschnittes.

Nur wenige Riten überstehen die Jahrhunderte einigermaßen unverändert wie beispielsweise die Zeremonien in der katholischen Kirche.

Neu entwickelte Rituale können Ausdruck von Zusammengehörigkeit sein. Beispielsweise die Lichterkette, die 1992 erstmals auf einer Demonstration gegen Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus in München gebildet wurde. Inzwischen ist sie fester Bestandteil nahezu jeder Demonstration.

Rituale sind sichtbarer Ausdruck einer Wertewelt, häufig einer religiösen.

Sie vermitteln Geborgenheit, Eingebettet-Sein, Hoffnung.

Auch – oder vielleicht auch gerade - in unserer individualisierten Gesellschaft geben Rituale immer wieder Kraft, Halt und Orientierung.

Verankert und verbunden: Rituale in den Religionen

SIMONE STREHL

Jede Handlung kann zum Ritual werden.

Eine feste Abfolge mit gliedernden Abschnitten, formelhafte Wendungen, Wiederholbarkeit und ästhetische Gestaltung – sobald einige dieser Merkmale eine Handlung kennzeichnen, liegt ein Ritual vor.

Dennoch verbinden wir mit dem Begriff des Rituals primär Handlungen, die darüber hinaus etwas Entscheidendes auszeichnet:

Sie sind religiös aufgeladen.

Neben der horizontalen Verbindung zu uns selbst und zu unseren Mitmenschen, die wir mittels vorwiegend profaner Rituale sichern, verläuft die Beziehungslinie religiöser Rituale vor allem vertikal und verbindet uns so gleichsam mit dem „Himmel“.

Jede Religion kennt Rituale.

In unserem Kulturraum denken wir da vielfach zuerst an den christlichen Gottesdienst. Hier erweist sich insbesondere die liturgische Feier an den biographischen Wendepunkten als erstaunlich resistent gegenüber fortschreitenden Tendenzen der Entkirchlichung. Dies lässt den Schluss zu, dass es in jedem Menschen ein kaum zu erschütterndes Verlangen gibt, sein Leben durch Rituale zu sichern und zu bekräftigen. Andererseits ist die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher seit Jahrzehnten rückläufig. Hier wiederum zeigt sich, dass die Sinnhaftigkeit religiöser Rituale sich auch innerhalb einer Glaubensgemeinschaft nicht von selbst erschließt. Vielmehr geht es in jeder Religion um eine nicht unerhebliche Kommunikationsleistung, die immer wieder neu erbracht werden muss, soll das Ritual nicht in einem Ritualismus erstarren. Dass diese Leistung auch misslingen kann,

muss das europäische Christentum seit einiger Zeit schmerzlich erfahren.

Dabei zeigt sich unter anderem wie sehr der Fortbestand einer Religion auf eine vitale Ritualpraxis angewiesen ist bzw. ebendiese ein Indiz für den „Zustand“ einer Religion darstellt.

Um deren Fortbestand also zu sichern, kann es erforderlich sein, ein Ritual zu modifizieren. Denn obgleich es sich grundsätzlich durch Kontinuität und Stabilität auszeichnet, ist es nicht immun gegenüber Veränderungen.

Die Essenz eines Ritus bleibt aber in der Regel beständig. Das Zufällige und Zeitbedingte wird immer wieder hinzugefügt und später wieder „abgeschüttelt“.

Wer Veränderungen vornehmen will, wird also höchst behutsam vorgehen, denn das Ritual ist ein Schatz, den ihm Generationen von Gläubigen in die Hände gelegt haben. Die Tradierung ist also in der Vergangenheit bereits vielfach geglückt.

Daher sollte es darum gehen, den Schatz zu bergen, ihn als solchen überhaupt erst wieder zu entdecken, anstatt ihn voreilig preiszugeben.

Aber was geschieht denn nun eigentlich in einem religiösen Ritual?“

Um an die vorangegangenen Überlegungen direkt anzuschließen:

Wer ein Ritual ausführt, sei es christlich oder zu einer anderen Religion gehörend, stellt sich in eine Tradition. Er erkennt diese als für sich verbindlich an. Häufig erinnert das Ritual an eine konstitutive „Urszene“, wie z.B. das Abendmahl, aber es erschöpft sich keineswegs in einem bloßen Erinnerungsakt.

Vielmehr will das Ritual vergegenwärtigen.

Ein eindrückliches Beispiel kennt hier das Judentum:

So fragt das jüngste Kind einer Familie am Abend des Pessachfestes stets: „Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen Nächten?“

Und der Hausvater antwortet:

„Sklaven waren wir einst dem Pharao in Ägypten, da führte uns der Ewige, unser Gott, von dort heraus mit starker Hand und ausgestrecktem Arm.“

Die Gläubigen identifizieren sich also mit den Glaubenszeugen der Vergangenheit und holen dadurch das Geschehen in die Gegenwart.

So entsteht einerseits ein horizontaler Zeitstrahl, der in der Vergangenheit beginnt, aber in der Gegenwart nicht endet, sondern auf die Zukunft zielt. Damit ist das Ritual integraler Bestandteil unseres Lebens.

Es will das Individuum wie die Gemeinschaft der Gläubigen stärken und verwandeln, damit sie als „neue Menschen“ daraus hervorgehen und eine lebenswerte Zukunft schaffen.

Andererseits will das Ritual immer neu eine „Vertikale aufreißen“, damit stellt es einen Akt der Überschreitung dar.

Es unterbricht unseren Alltag, mit seiner Banalität und seinen Verpflichtungen. Es öffnet in uns einen Raum für die Erfahrung des „Anderen“. Dabei hilft, dass, obgleich das Ritual eine aktive Teilnahme jedes Einzelnen erfordert, dieser doch zugleich entlastet ist. Denn das Ritual existiert bereits. Es ist erprobt, vertraut und gereift.

So kann es uns innerlich aufrichten und unser Selbst zugleich relativieren.

Durch seine vertikale und horizontale „Stoßrichtung“ steht das Ritual in der unauflösbaren Spannung von Zeit und Ewigkeit.

Die Ritualpraxis ist für das Selbstverständnis einer Religion also von so elementarer Bedeutung, dass, wer sich mit ihr beschäftigt, gewissermaßen in den Glutkern einer Glaubensgemeinschaft blickt.

Darin liegt gleich zweifach in hohem Maße friedensstiftendes Potenzial:

Einerseits kann uns der Vollzug des Ritus unserer eigenen Religion verwandeln, gleichzeitig ist die Auseinandersetzung mit den Ritualen anderer Religionen ein Schlüssel zum Verständnis unserer Mitmenschen anderen Glaubens.

Rituale

In allen Kulturen

Tradition

Unterbewusstes

Aufgehoben sein

Lebenshilfe

Erinnerung

Rituale

Gedanken und Erleben aus der Sicht einer Begleiterin

BEATE WELSCHOF

Zum Verständnis dieses Themas sind Gedanken zur Definition hilfreich.

Neben anderen textlichen Quellen lassen sich im Internet Ausführungen dazu finden. – Danach sind Rituale Handlungen, die nach bestimmten Regeln ablaufen und mit einem hohen Symbolwert verbunden sind. Sie helfen dem Menschen, neue Lebensabschnitte und –einschnitte anzunehmen und damit die Angst vor ungewohnten Situationen zu überwinden. So vermitteln sie Stärkung und Orientierung und unterstützen den Prozess, aus dem Opfer einer Krise wieder einen handlungsfähigen Menschen zu machen.

Auch ich konnte während meiner langjährigen Mitarbeit in der Hospizbewegung erfahren, wie wichtig Rituale beim Abschiednehmen von einem Verstorbenen Menschen sind.

Die brennende Kerze vor und in dem Zimmer eines Verstorbenen lässt mich zu Aufmerksamkeit, Ruhe und Sammlung kommen und vermittelt mir das Gefühl großer gedanklicher Nähe. Eine weiße Rose, die ich dem Verstorbenen zum Abschied auf den Körper lege, lässt mich noch einmal unsere Verbindung nachvollziehen, gepaart mit Gefühlen der Dankbarkeit für viele Zeichen der vertrauensvollen gegenseitigen Zuwendung. Gleichzeitig ist diese Rose ein Ausdruck für die Endgültigkeit dieses Abschieds.

Ein ähnliches Ritual vollzieht sich in unserer nächsten Gruppenstunde, wenn auch dort nach dem Tod eines verstorbenen Begleiteten eine Kerze entzündet wird und wir unter deren Schein noch einmal über unser Erleben und Betroffensein er-

zählen können. Es besteht die schöne Sitte, dass auch wir zum Dank und zur Abrundung dieser beendeten Begleitung eine langstielige Rose geschenkt bekommen.

In den stationären Hospizen erlebe ich nach dem Tod eines Gastes würdige Abschiedsfeiern für die Familien, Angehörigen und Mitarbeiter. Der für die Bestattung vorbereitete Verstorbene liegt auf seinem Bett, so dass jeder Anwesende mit ihm in seiner frei gewählten Form eine Verbindung aufnehmen kann: durch das Aufstellen einer Kerze, durch eine Berührung, durch gesprochene Worte oder einfach durch stilles Dasein, während im Hintergrund tragende Musik zu hören ist. Texte oder Gebete verdichten diese Abschiedsatmosphäre. Nach einigen Monaten laden Vertreter der stationären Hospize sowie der ambulanten Hospizbewegung die Angehörigen und Mitarbeiter noch einmal zu einer Gedächtnisfeier ein, bei der in einem würdigen Rahmen der Verstorbenen gedacht wird, nicht ohne sie namentlich zu benennen und jeweils eine Kerze für sie zu entzünden, die den Angehörigen mit einem Text übermittelt wird.

Das sich anschließende gemeinsame und gemeinschaftliche Kaffeetrinken ist vielleicht ein kleiner Trittstein auf dem langen Weg der Bewältigung der Trauerzeit.

Neben den traditionell christlich geprägten Begräbnisfeiern erhielt ich nach einer kurzen Begleitung eine Einladung zu einer Bestattung besonderer Art, die eine Bestatterin und eine Trauerrednerin leiteten.

In einem größeren Raum des Instituts war eine entsprechende Anzahl an Stühlen linear aufgestellt mit der Blickrichtung auf das Rednerpult und die Urne, geschmückt mit einem liebevoll gewundenen Kranz.

In der Würdigung des Verstorbenen ließ die Rednerin noch einmal die Facetten seines Lebens und dessen Verlaufes durchschimmern, in die sich auch Familienmitglieder und Freunde einbezogen fühlten. Die kleine Enkelin fand auf kindliche Weise Trost in der Märchenerzählung „Leb wohl kleiner Dachs“. Worte und Texte wechselten mit eingeschobener, teilweise solistisch dargebotener klassischer Musik des besonders feinsinnigen, sensiblen und künstlerisch ambitionierten Verstorbenen und seiner Familie.

Bei der Urnenbeisetzung durfte jeder auf seine besondere Weise ein Zeichen setzen: durch Textbeiträge oder Beigaben von persönlichen Gedanken in Form eines Briefes. Die Enkelin sang für den Großvater ein Abschiedslied.

Es entstand eine Atmosphäre des engen Miteinanders, in dem jeder im Gedanken an den Verstorbenen ein Gefühl tragender Gemeinschaft empfand.

Meine letzte Ausführung möge einer Begleitung gewidmet sein, von der mir das familiäre Abschiedsritual erzählt wurde.

Nachdem die Kranke morgens in den Armen ihres Mannes verstorben war, versammelten sich die Familienmitglieder zu einem gemeinsamen Abschiedsmahl im Beisein der Toten, das sich ungezwungen vollzog und getragen war vom Erzählen aus dem gelebten Miteinander. Während sich die Erwachsenen austauschten, malte der kleine Enkelsohn Bilder, die er der Großmutter schenkte und auf ihr Bett legte. Später gaben die Eltern diese Bilder dem Sarg bei. Das gemeinsame Essen und Trinken entwickelte bei allen Anwesenden ein Gefühl von tragender Gemeinschaft, das zu einer Entlastung aus der Starre und Verkrampfung führte, womit sich der Beginn eines zukunftsorientierten Lebens anbahnen konnte.

Für mich hat sich im Verlauf meiner Tätigkeit ein Ritual ergeben, das mich zusätzlich erleichtert. Unmittelbar nach dem Todesgeschehen oder zum darauffolgenden Weihnachtsfest schreibe ich gelegentlich an die Hinterbliebenen und nehme nach meinem Bedürfnis noch einmal Bezug auf den Verstorbenen und unsere gemeinsam verbrachte Zeit.

Damit gewinne ich selbst den nötigen endgültigen Abstand und erfahre eine wohltuende Abrundung.

Rituale

geben Halt

lassen mich erinnern

Ich vertraue dem Leben

Dank

RENATE FOLKERS

Die Möglichkeit, das Schreiben als Ritual
zur Bewältigung von Trauer auszuwählen,
mag nicht das Gebräuchlichste sein.

Dennoch:

Durch das geschriebene Wort die Trauer
anzuschauen, resümieren, verstehen, verzeihen
und schließlich danken für das, was gewesen.

Die Macht verliert das Spiel,
du kannst dich aus der Trauer entlassen.

In memoriam

Mutter

Am 17.08.1972 bist Du im Alter von neunundvierzig Jahren an den Folgen eines Autounfalls gestorben.

Entweder war ich als Kind sehr oberflächlich und flüchtig in meiner Wahrnehmung, oder ein Verdrängungsmechanismus hat viele Erinnerungen aus dieser Zeit an Dich ausgelöscht.

Möglicherweise hat der frühe Tod meiner Schwester Elisabeth Dein Leben danach sehr verändert. Die mir gebliebenen Erinnerungen sind nicht die an eine warmherzige, liebevolle Mutter, sondern an eine sich selbst auf der Suche nach Wärme und Liebe befindliche Frau.

Wenn ich darüber nachdenke, wie Du als Gefangene Deiner eingeschränkten Möglichkeiten gelitten haben musst, bricht mir das Herz, weil ich es erst heute begreife. Du hast Dinge hingenommen wie sie waren, hast sie nicht hinterfragt.

Wenn ich in der pubertären Phase Dir schnodderig und patzig gegenüber trat, war die Einnahme von Kopfschmerzpulver dein Lösungsweg. Das tut mir unendlich leid.

Dein Selbstwertgefühl, wenig ausgeprägt, immer wieder niedergeknüppelt. Du selbst gabst Dir nicht die Chance auf eine positive Bewertung Deiner eigenen Person.

Liebe Mutter, ich danke Dir heute für Deine un er hörten und ganz besonderen Leistungen.

Vor mir steht Dein Bild, ich streiche Dir über die Wange und möchte Dir sagen: „Irgendwann hätten wir eine Freundschaft hingekriegt, wir hatten nur nicht die Zeit, schade.“

Dieser Gedanke hat etwas Versöhnliches und alles ist gut.

HEIDI BARTH

Immer wieder beobachte ich erfreut, wie Kinder im Spiel intuitiven Zugang zum Ursprünglichen haben. Mit welcher Leichtigkeit sie ihre Gedanken ausdrücken, sind dieses die

Wurzeln der Rituale?

„Was machst du denn da, Marie?“ fragt die Mutter ihre Tochter. Die Kleine sitzt am Küchentisch und beklebt mit buntem Blümchenpapier eine Zigarrenkiste. „Das wird ein Reisekästchen für Rudi“ antwortet Marie mit trauriger Stimme.

Gestern früh lag Rudi, einer ihrer beiden Wellensittiche, mit ausgestreckten Beinchen auf dem Boden des Vogelkäfigs. „Mama, was ist mit Rudi los?“ rief Marie mit tränenerstickter Stimme. Die Mutter nahm ihre Kleine liebevoll in den Arm und erklärte ihr, dass Rudi tot sei. „Mama, was heißt tot, wird Rudi nie mehr zwitschern, wird er mir nie mehr Körner aus der Hand picken?“ Tröstend strich die Mutter ihr über das Haar. Währenddessen saß Rapsi oben auf der Käfigstange, als würde ihn der Tod seines Mitbewohners nichts angehen.

... jetzt bastelt Marie das Reisekästchen. Die Erwachsenen sagen Sarg dazu. Aber die Kleine findet, dass sich Reisekästchen schöner anhört. Danach läuft Marie in den Garten, um für Rudi Blumen zu pflücken. Mit den Blüten legt sie das Kästchen aus, bettet den toten Rudi darauf, legt eine Stange Kolbenhirse hinein, damit Rudi unterwegs zu picken hat, und ein Foto von ihr mit Rudi und Rapsi. Marie stellt sich vor, dass Rudi auf die Reise in den Vogelhimmel geht. Da soll er Reiseproviand und ein Foto zur Erinnerung dabei haben. Marie hat ihren Wellensittich sehr lieb und möchte ihn im Garten unter dem Kirschbaum begraben; so richtig feierlich, wie im letzten Sommer auf Omas Beerdigung.

Paul, Maries Bruder, kommt angerannt. Er schleppt den Vogelkäfig, in dem Rapsi aufgeregt umherflattert. Paul meint, Rapsi solle auch dabei sein, schließlich ist Rudi sein Freund, und man müsse doch wissen, wo sein Freund bleibt. „Na gut“, meint Marie gönnerhaft. Dann legt sie das Kästchen mit Rudi in einen Korb, dazu den Kieselstein, auf den sie RUDI geschrieben hat, ...nämlich als Grabstein, erklärt sie ihrem Bruder. Dazu eine Tüte mit Samen, um sie auf dem Grab auszustreuen, damit für Rudi bald Blumen blühen. Marie ist stolz auf sich, sie hat gut geplant. Gemeinsam zieht die kleine Trauergemeinde durch den Garten gen Kirschbaum. Dann wird mit der Schaufel ein kleines Erdloch ausgehoben und Marie legt das Kästchen mit Rudi hinein. „Lieber Rudi, ich wünsche dir eine gute Reise in den Himmel! Vielleicht siehst du da oben ja die Oma, das wäre schön!“ Dann schaufelt sie Erde darauf, sät die Blumensamen aus und legt obenauf den Namensstein, damit auch jeder weiß, dass hier Rudi begraben ist.

Paul steht die ganze Zeit andächtig daneben. In der Hand hält er den Vogelkäfig mit Rapsi. Er meint, sie sollten vielleicht noch eine Rede halten. Marie legt ihre Stirn in Falten und blickt nachdenklich gen Himmel. Zu dichten ist für sie stets ein großes Vergnügen. Es dauert nicht lange, da sprudelt aus ihr heraus: „Lieber Rudi, tot und matt, im Himmel bist du gesund und satt.“ Vor Bewunderung für seine große Schwester bleibt Paul der Mund offen stehen. „Tolle Rede Marie, tolle Beerdigung haben wir für Rudi gemacht!“ Den Kindern fällt auf, dass sie nicht mehr so traurig sind und vor lauter Beschäftigung gar nicht geweint haben.

Plötzlich fängt es an zu regnen und die Kinder rennen mit dem Vogelkäfig zum Haus. Mama erwartet sie schon mit einer Tasse warmem Kakao und sagt: „Kinder, schaut, der Himmel weint! Aber morgen scheint bestimmt wieder die Sonne!“

Das war 2009

AMBULANTE HOSPIZBEWEGUNG

Einen Tag mal ganz anders

Philosophische Werkstatt

„Der Tod gibt zu denken“

Dozentin: Dr. Verena Begemann

Von Petra Vogt

Einen Samstag mal anders, dachte ich, Philosophieren über den Tod. Ich konnte mir nichts darunter vorstellen. Ich ging neugierig und gespannt in diese Fortbildung und muss zugeben, ich habe mich fortgebildet. Und zwar in Richtungen, in die ich mich nicht immer bewege.

Der Tod, was ich alles damit verbinde, wie ich mit ihm umgeh? Was bedeutet der Todeskult für mich? Wie fühle ich mich auf Friedhöfen? Viele Fragen. Neue Gedanken kommen während des Seminars auf und ich finde es wertvoll, mich mit anderen Interessierten darüber auszutauschen. Neue Impulse habe ich mitgenommen

Und ich bin dem Thema Tod nahe gekommen. Ich merke gleichzeitig, wie stark das Leben damit verknüpft ist. Bedeutet ein erfülltes Leben ein besseres Sterben? Die Endlichkeit des Lebens ist mir bewusster geworden. Die entspannte und offene Atmosphäre machte es mir leicht, über dieses Thema nachzudenken; zu fühlen und zu sprechen. Ich habe es als angenehm empfunden, mal innezuhalten, denn es war ein -Raus aus dem Alltag-. Ich bin sehr dankbar für diesen Tag; er hat mir sehr gut gefallen und ich würde mich über eine Fortsetzung freuen.



Preisgekrönt: Bürgermedienpreis 2009 für die Hospizbewegung Münster

Die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) hat die Hospizbewegung Münster und die Radiowerkstatt medienforum Münster für die Radiosendung „PatientInnen-Verfügung“ mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Für die Sendung verantwortlich zeichneten Heike Altenhövel (Hospizbewegung Münster) und Klaus Blödown (Radiowerkstatt medienforum Münster).

In der Begründung der Jury heißt es:

Über den eigenen oder den Tod eines nahe stehenden Menschen nachzudenken, und unter welchen Umständen dieser wohl eintreten könnte, - das ist nun wahrlich keine leichte Radiokost! Umso bemerkenswerter, mit welcher Sensibilität und menschlicher Wärme es den Machern gelingt, die Hörer mitzunehmen und ebenso behutsam wie verständnisvoll an ein gerne verdrängtes Thema heranzuführen. Mit ihren verschiedenen Darstellungsformen lässt die Sendung uns Zeuge von Familiengesprächen werden, ist informativ, aber niemals belehrend. Ein großes Kompliment für Radio, das zutiefst berührt, aufklärt und zugleich den Raum für eigenes Nachdenken über Sterben, Selbstbestimmung und Würde öffnet.

Das war 2009

HOSPIZ LEBENSHAUS

10-Jahresfeier und Neueröffnung im Hospiz lebensHAUS

Auf zehn erfolgreiche Jahre Hospizarbeit im lebensHAUS konnten Gesellschafter und Team des lebensHAUS am 27. November 2009 in einer Feierstunde gemeinsam mit etwa 150 Gästen zurückblicken. Gleichzeitig wurde nach etwa einjähriger Bauzeit das umgebaute und erweiterte Hospizgebäude wieder seiner Bestimmung übergeben und der Öffentlichkeit vorgestellt.

Bürgermeisterin Wendela-Beate Vilhjalmsson brachte Grüße und Glückwünsche für die Stadt Münster und Dr. Stefan Romberg brachte neben Glückwünschen noch eine Zusage für einen weiteren Zuschuss von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW mit.

Nach den Grußworten sprachen Vertreter der evangelischen und katholischen Gemeinden in Hand-

orf, der Jüdischen Kultusgemeinde sowie der türkisch-Islamischen Union in einer gemeinsamen Zeremonie jeweils einen für ihre Religion typischen Segen für die Neueröffnung des lebensHAUS. Die "Singing Sisters" aus Handorf rahmten die Segnung mit temperamentvoll gesungenen Gospels. Mehrere hundert Besucher – darunter viele ehemalige Angehörige - nutzten den Tag der offenen Tür am Sonntag, um sich Vorort einen Eindruck vom neu gestalteten lebensHAUS zu machen.

Nach einem etwa halbjährigen Zwischenaufenthalt im Johanniter-Stift sind die Hospizgäste und Mitarbeiter des lebensHAUS am 03. Dezember wieder in „ihre“ Räume zurückgezogen.

Liebevoll blicken
auf das Leben von gestern
lässt Lilien wachsen

Das kommt 2010

HOSPIZ LEBENSHAUS

10. lebensFEST am 10. April mit Götz Alsmann

Wer sich den 10. April noch nicht für das 10. lebensFEST vorgemerkt hat, sollte das spätestens jetzt tun und sich schnell um Eintrittskarten kümmern. Ansonsten verpasst man nämlich das Jubiläums-Programm mit dem Comedian Klaus Renzel, der Frauen-Samba-Band „Bandidas“, der Hip-Hop-Formation X-travagance, der Akrobatik-Gruppe „Makros“, der Theatergruppe der kfd Handorf, den Musik-Comedians „Die BlechHarmoniker“ und Götz Alsmann, der natürlich auch das 10. lebensFEST moderiert und bestimmt für viel Spaß sorgt. In der Programmpause spielt „Die Zwillinge Jazzuniversität“ gepflegte Tanzmusik. Nach dem Bühnenprogramm kann ab 23.00 Uhr beim „Hot Parkett“ zu Walzer, Foxtrott und Charts-Hits, aufgelegt von DJ Rita Tücking, weiter getanzt werden. Eintrittskarten gibt es im Vorverkauf in den WN-Ticket-Shops in Münster, Ahlen und Steinfurt, bei



Münsterland Ticket am Albersloher Weg und am Hindenburgplatz sowie online unter www.eventim.de. Kurzsentschlossenen können auch direkt an die Abendkasse kommen.

Sommerfest rund um das lebensHAUS am 27. Juni

Nachdem das traditionelle Sommerfest rund um das lebensHAUS in den letzten beiden Jahren ausfallen musste, wird es in diesem Jahr wieder stattfinden. Das Sommerfest, wie in den vergangenen Jahren mit kleinem Kulturprogramm und großem Kuchenbuffet, bietet einen lockeren Rahmen, das erweiterte und umgebaute lebensHAUS kennen zu lernen, sich Vorort über Hospizarbeit zu informieren oder um einfach nette Menschen zu treffen. Dafür sollte man sich schon jetzt am Sonntag, den 27. Juni den Nachmittag freihalten.

Benefiz-Bilderausstellung

zugunsten des lebensHAUSes

„Kunst und Kultur Gievenbeck e.V.“ möchte das lebensHAUS vorstellen und lädt herzlich ein: Am 2. Mai 2010 15-18 Uhr, Stadtteilhaus LaVie, Diekmannstr. 127. Zeitgleich beginnt dort eine Benefiz-Bilderausstellung verschiedener KünstlerInnen aus Münster, deren Bilder zum Verkauf angeboten werden. Der Erlös kommt als Spende im vollen Umfang dem lebensHAUS zu Gute. Zur Eröffnung wird das Kinder-Barock-Ensemble „BaRöckchen“ Musik aus dem 16.u.17. Jh. spielen. Die Benefiz-Bilderausstellung endet am 15. Juli.

Das kommt 2010

AMBULANTE HOSPIZBEWEGUNG

Grundkurs Hospizarbeit

Information und Austausch: hospizliche Themen

Termine: sechs Abende vom 9.9. bis 14.10.,
donnerstags 19.30 – 22.00 Uhr

Ort: Sonnenstraße 80

Kosten: 55,00 Euro (Vereinsmitglieder: 45,00 Euro)

Lesung „Leid und Trost“

zugunsten der ambulanten Hospizbewegung

Einfühlsame und nachdenkliche Texte von Schiller über Goethe bis heute, über das Leben zu dem auch das Abschiednehmen gehört, werden vom Hiltruper VorleseClub vorgetragen.

Das Saxophonquartett „fun fatal“ aus Lüdinghausen begleitet die Lesung.

Ort: Zeitungslesesaal der Stadtbücherei
(Alter Steinweg)

Zeit: Freitag , 16. April 2010, 20 Uhr

Eintritt: frei, Spenden erwünscht

24 Stunden Radeln

zugunsten der ambulanten Hospizbewegung

Es geht am Samstag, 19.Juni ab 17.00 Uhr am Servatiiplatz los und endet am Sonntag, 20.Juni 17.00 Uhr. Nähere Infos im Hospizbüro

Yoga für Trauernde

Anmeldung erforderlich.

Termine: 8.5., 3.7., 25.9. 13.11.

jeweils von 15.00-17.00 Uhr

Trauercafe

Jeden 1. Freitag im Monat von 15.00-17.00 Uhr
in der Sonnenstrasse

Sonntagsfrühstück für Trauernde

Das Sonntagsfrühstück findet am 18. April 2010
von 10.00-12.00 Uhr in der Sonnenstrasse statt.

Gemeinsam auf dem Weg

Wandern für Trauernde (Anmeldung erforderlich)

Jeder 3. Sonntag im Monat:

20.6., 18.7., 15.8., 19.9.

Begegnungscafe für trauernde Familien

Neue Kooperation von Hospizbewegung und ev.
Familienbildungsstätte.

Sonntag, 18.4., 15-17 Uhr in der ev. Familienbil-
dungsstätte, Friedrichstraße 10, 48145 Münster.

Mit Kinderbetreuung.

Weitere Termine: 6.6., 5.9, 7.11.

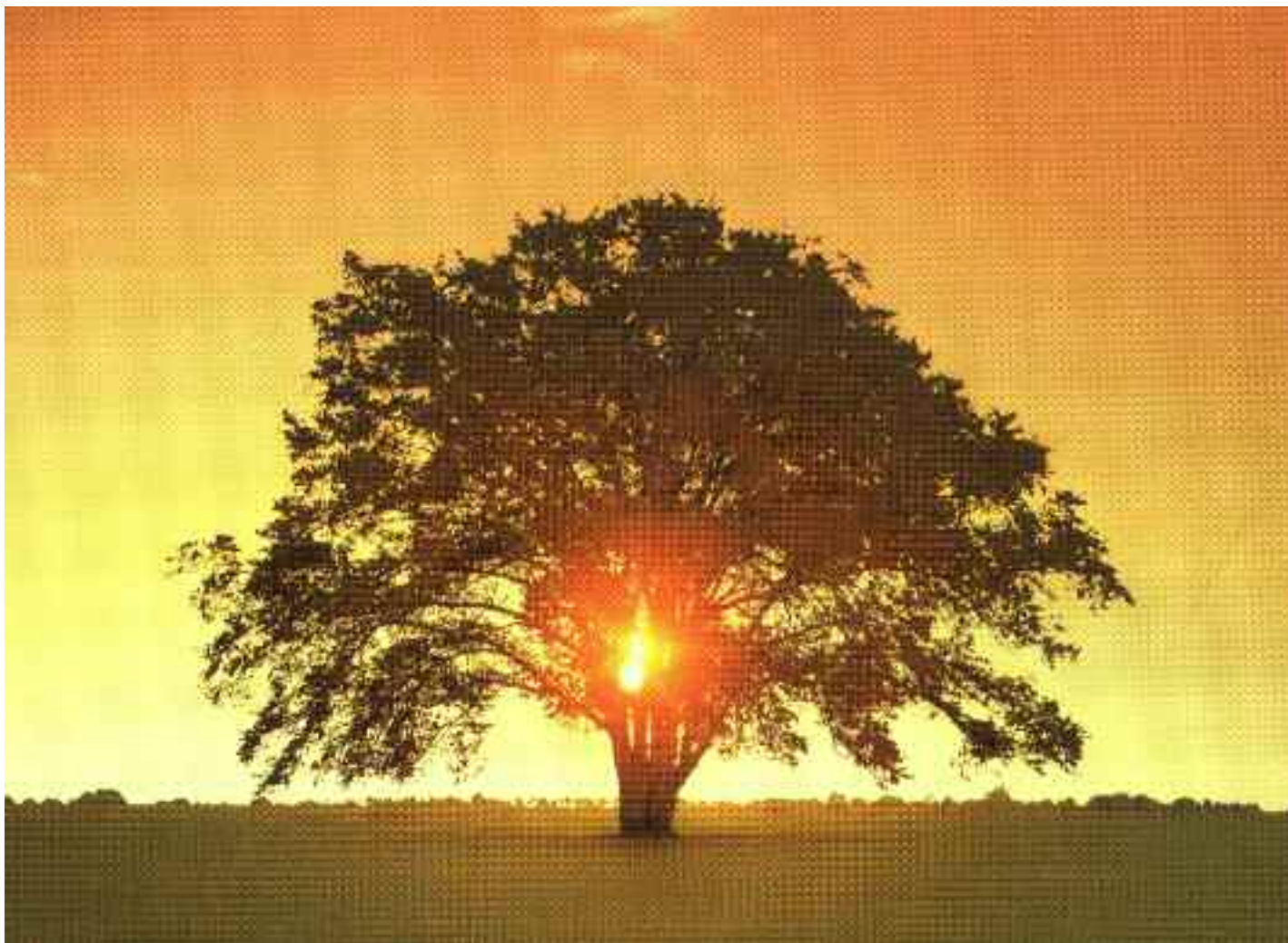
Vortrag vor der Mitgliederversammlung

Thema: Inhaltliche Anforderungen, organisatori-
sche Voraussetzungen und praktische Umsetzung
der Kinder- und Jugendlichen Palliativversorgung

Ort: im Vortragssaal des Kettelerhaus,
Schillerstraße 46

Termin: Donnerstag, 22. April, 17 Uhr

hospizbewegung lebensHAUS



Impressum Hospiz-Forum

Ausgabe März 37/2010

Herausgeber

Hospizbewegung Münster e.V.
Sonnenstrasse 80
48143 Münster
Tel: 0251-519874
Fax: 0251-4828246

info@hospizbewegung-muenster.de
www.hospizbewegung-muenster.de

Hospiz lebensHAUS
Dorbaumstraße 215
48157 Münster
Tel: 0251-899350

hospiz-lebenshaus@muenster.de

Redaktion

Walburga Altefrohne
Heidi Barth
Irmgard Broecker
Doris Driessen
Elisabeth Hoffmann
Heidi Mertens
Catrin Skamira
Simone Strehl
Ulrike Weighardt

Textbeiträge

Walburga Altefrohne
Heidi Barth
Doris Hanhart
Simone Strehl
Renate Folkers
Beate Welschhof

Gestaltung

Mirko Westermeier
www.memowe.de

Druck

Copy Center CCC
Coerdestrasse, Münster

Fotonachweise:

- Titelfoto: Operarius, Wikipedia
- Rückseite und im Heft: privat

Bezugsquelle

Hospizbewegung Münster
lebensHAUS, Münster

Auflagenhöhe: 1.800
Versand an alle Mitglieder
(kostenlos erhältlich)

Spendenkonten

Hospizbewegung-Förderkreis
Nr. 18 221 100
BLZ: 400 602 65
Darlehenskasse Münster

Förderverein Hospiz lebensHAUS e.V.
Nr. 24 008 153
BLZ: 400 501 50
Sparkasse Münsterland-Ost

Nächster Erscheinungstermin:

September/Oktober 2010